

**Bezugspreis:**  
Hefenpreis 20.- M., monatlich 20.- M.  
frei ins Haus, wochentags abend. Post-  
bezug: Monatlich 20.- M., einjährig 200.-  
M., halbjährig 100.- M., unter Freytag für  
Deutschland, Belgien, das Saar- und  
Rheinlandgebiet, sowie die ehemals deut-  
schen Gebiete Italiens, Oesterreich,  
Ungarn und Rumänien 54.- M., für  
das übrige Ausland 72.- M. Post-  
beiträge nehmen an Oesterreich,  
Ungarn, Dänemark, Schweden, Nor-  
wegen, Holland, Rumänien, Schweden  
und die Schweiz.  
Der „Vorwärts“ mit der Sonntags-  
beilage „Wort und Welt“, der Unter-  
haltungsbeilage „Dein und mein“ und der  
Beilage „Gedichte und Kleinigkeiten“  
erscheint wochentlich zweimal, Sonntags  
und Montags einmal.  
Telegraphisch: „Sozialdemokrat Berlin“

# Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Expedition: SW 68, Lindenstr. 3  
Fernsprecher: Redaktion Morisplatz 151 95-97  
Expedition Morisplatz 117 53-54

Freitag, den 20. Januar 1922

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3  
Fernsprecher: Verlag, Expedition und Inseraten-  
Abteilung Morisplatz 117 53-54

## Eine zweite Rede Poincarés.

Paris, 20. Januar. (W.B.) Nach den Morgenblättern ist die Priorität der Tagesordnung Arago, die während der Sitzung verlesen wurde, nicht mit 472 gegen 107, sondern mit 434 gegen 74 Stimmen bei 74 Enthaltungen ausgesprochen worden. Die Vertrauensstagesordnung selbst wurde mit großer Mehrheit angenommen. Gegen die Priorität der Tagesordnung Arago haben gestimmt: 2 Kommunisten, 52 Sozialisten, 5 republikanische Sozialisten, darunter auch Henneff, 8 Radikale, 7 Abgeordnete, die keiner Partei angehören. 74 Abgeordnete haben sich der Abstimmung enthalten, nämlich 12 republikanische Sozialisten, 53 Radikale, 4 Mitglieder der demokratisch-republikanischen Fraktion und Mitglieder der republikanischen und sozialistischen Fraktion, 1 Mitglied der Partei Arago, 3 Mitglieder, die keiner Partei angehören und schließlich der Kammerpräsident, der die Sitzung leitete.

Paris, 20. Januar. (W.B.) Vor der bereits gemeldeten Annahme der Vertrauensstagesordnung Arago ergriff nochmals Poincaré das Wort. Er führte aus: Sie haben mich nicht nach meiner Vergangenheit, sondern nach meinen zukünftigen Handlungen zu beurteilen, aber ich habe nichts zu desavouieren, denn ich wollte stets dem Lande dienen. Ich war Ministerpräsident, als die ersten Wölfe auf dem Balkan aufstanden. Mit dem Präsidenten der Republik Fallières und dem Beisitzer aller Deputierten haben wir uns bemüht, die Gefahr zu beschwören. Gegen den Willen der französischen Regierung ist der Krieg ausgebrochen. (Lebhafte Beifall mit Ausnahme der äußersten Linken.) Alle Abgeordneten erheben sich und klatschen Poincaré Beifall. Wenn ich der Mann wäre, als den mich Sachin hingestellt hat, so würde ich

mich selbst verabscheuen! (Lebhafte Beifall.) (Von der Linken wird gerufen: „Die Geschichte wird urteilen!“) Poincaré fährt fort: „Ich fürchte das Urteil der Geschichte nicht, aber ich hasse die Geschichtsfälscher. (Beifall.) Als der Krieg gegen Frankreich erklärt wurde, war mein einziger Wunsch, den Sieg mit dem Beistand aller im Burgfrieden sicherzustellen. Minister aller Parteien wurden berufen, um mit dem Präsidenten der Republik zu arbeiten. Heute würde ich keine Aufgabe übernehmen, die nicht einer nationalen Einigkeit entspränge. In der Aufsammlung meines Kabinetts hätte ich gern noch klarer diesen Wunsch nach Zusammenarbeit ausgesprochen. Es hing nicht von mir ab, daß das nicht möglich gewesen ist. Unsere Politik muß den schwersten Problemen der Außenpolitik untergeordnet werden. Ich appellierte an die Unparteilichkeit aller.“

Am Innern verlangen wir, daß die Präfekten mit Gerechtigkeit ihr Amt verwalten.“ (Es wird auf der äußersten Linken gelacht.) Poincaré fragt: „Wem gilt dieses Lachen?“ (Von der äußersten Linken wird gerufen: „Dem nationalen Wohl!“) Poincaré fährt fort: „Wenn dieses Lachen gegen mich gerichtet gewesen wäre, so würde ich antworten, daß ich immer ein Linkerrepublikaner gewesen bin, daß ich, ohne mich um Lob und Tadel zu kümmern, mir selbst treu bleiben mußte, und daß ich die republikanischen Institutionen gegen jeden Angriff verteidigen werde.“

Sachin ruft: „Was werden die Reaktionsäre denken?“ Poincaré antwortet: „Ich erbe nicht, um Beifall zu ernten, ich rede, um zu sagen, was ich denke.“ (Lebhafte Beifall auf fast allen Bänken.)

Der Ministerpräsident ging dann dazu über, die ministerielle Erklärung zu kommentieren. Die Regierung habe nur ein Ziel: die Ausführung des Friedensvertrages von Versailles. Man müsse anerkennen, daß dies das gemeinsame Interesse Frankreichs und Englands sei, nur über die Ausführungsmethoden gebe es Meinungsverschiedenheiten. Er habe nichts von dem zurückzunehmen, was er geschrieben habe. Er habe geglaubt, daß die seit unsehrer zwei Jahren zur Anwendung gebrachte Methode der häufigen Zusammenkünfte, das was man pomphaft den Obersten Rat nenne,

nicht die sicherste Art sei, zur Lösung zu gelangen. Er glaube, daß die Ältesten studiert werden müßten und daß man vorher auf dem gewöhnlichen diplomatischen Wege Vorbereitungen treffen müsse, damit jedes Mißverständnis, jede Improvisierung und jede Ueberraschung ausgeschlossen seien. (Beifall in der Mitte.) Er wisse ganz genau, daß die Konferenzen, wie die von Cannes, nicht von der französischen Regierung verlangt worden seien. In der Verschiedenheit der Rabinette müßte die diplomatische Arbeit vollbracht werden und die Konferenzen müßten viel mehr das Abkommen befestigen als es vorbereiten. Nach dem Kriege neige jeder dazu, nur seine eigenen Leiden zu erkennen, Frankreich aber habe das Recht zu sagen, daß es am stärksten gelitten habe. Die heroischen französischen Soldaten hätten sich zweifelsohne für Frankreich töten lassen, aber auch zweifelsohne für die Nationen, die erst später sich ihm angeschlossen hätten.

Die Finanzlage Frankreichs erfordere gebieterisch, daß alles, was bezahlt werden könne, bezahlt werde. Aber selbst mit dem drückendsten Budget könne das Defizit nicht gedeckt werden, wenn Frankreich nicht die beträchtlichen Verschüsse zurückhalte, die es für Deutschland gemacht habe. Die Kriegsschulden seien auf systematische Verwüstungen zurückzuführen. Eine offizielle Broschüre stelle fest, daß ein Einverständnis bestanden habe zwischen dem deutschen Generalstab und dem deutschen Großhandel, Frankreichs Industrie und seine Webereien

### Konferenz der Ministerpräsidenten.

Die Ministerpräsidenten der deutschen Länder sind heute vormittag 11 Uhr in der Reichskanzlei zusammengetreten und haben zunächst einen Vortrag Dr. Rathenau über die Verhandlungen von Cannes entgegengenommen. Die für heute vormittag angeordnete Sitzung des auswärtigen Ausschusses wurde wegen der gleichzeitig stattfindenden Konferenz der deutschen Ministerpräsidenten auf Montag vormittag 10 Uhr verschoben.

zu vernichten und damit natürlich Frankreichs Macht. (Lebhafte Beifall.) Poincaré fuhr fort: Jeder Verzicht auf unsere Forderung wäre eine Ermattung dazu, aufs neue zu beginnen. (Lange anhaltender Beifall auf allen Bänken mit Ausnahme der äußersten Linken.) Ich weiß sehr gut, daß Deutschland behauptet, daß es für den Krieg nicht verantwortlich sei. Eine Postkarte, die von Wilhelm unterzeichnet ist, trägt die Worte: „Die Behauptung, daß Deutschland den Krieg verursacht hat, ist eine schamlose Lüge.“ Diese Lüge nehmen wir auf unsere Schultern. (Lebhafte Beifall.) Die Geschichte wird Deutschland unter der Mitschuld Oesterreichs für den Krieg verantwortlich erklären. Deutschland hat die Kriegsschäden durch die Mißhandlung der Frauen, der Greise und der Vagabunden der Handelschiffe erschwert, und die Unterzeichnete juristische Kommission für die Kriegsschuldigen hat entschieden, daß die Beschuldigten gemäß den Bestimmungen des Friedensvertrages von Versailles ausgeliefert werden sollen. Die französische Regierung ist der Ansicht, daß die Auslieferung der Kriegsschuldigen so bald wie möglich verlangt werden muß. Weigert sich Deutschland, dann sind im Friedensvertrag Strafmahnahmen vorgesehen. Das wäre dann eine neue Verletzung, die vor allen Dingen eine neue Hinausschiebung der Räumung des linken Rheinufers nach sich ziehen würde.

Was die Reparationen anbetrifft, so konnte die Reparationskommission nur einstimmig eine Entscheidung annehmen. Die Reparationen verbindet, die uns schuldet werden. Die Reparationskommission hat einen Vorschub bewilligt, aber die Alliierten müssen von Deutschland gewisse Zahlungsgarantien verlangen. Frankreich kann von seinen Forderungen nichts aufgeben; es wird auch den Grundgedanken der Verträge umgestoßen. Deutschland hat nicht das Recht, die Revision des Friedensvertrages, den es unterzeichnet hat, zu verlangen. Es darf das nicht einmal auf Umwegen tun.

### Ein Zwischenpiel.

Briand ruft: In Genua kann es das nicht tun! Poincaré antwortet: Zwingen Sie mich nicht, auf Einzelheiten einzugehen.

Briand erwidert: Die Tagesordnung der Konferenz, die sorgsam vorbereitet wurde, hat entschieden, daß diese Konferenz eine rein wirtschaftliche und finanzielle sein wird, daß in keinem Augenblick die unterzeichneten Verträge diskutiert werden können und daß die Reparationsfrage nicht auf der Tagesordnung stehen wird.

Poincaré antwortet: Deutschland wird indirekt versuchen, die Frage aufzuwerfen, und deshalb hat der Reichstanzler sagen können, daß Deutschland sein Ziel erreicht habe. Sagen Sie, daß Frankreich und die Alliierten nicht gewillt haben daß der Friedensvertrag von Versailles in Genua aufgestellt werde; aber sagen Sie nicht, daß Deutschland das nicht gewillt habe!

Briand erhebt sich und erklärt: Wir und unsere Alliierten würden alsdann nicht zögern, uns von der Konferenz zurückzuziehen, wenn Deutschland eine solche Haltung annehmen wollte. (Beifall.) Der sozialistische Abg. Blum: Es ist sicher, daß Deutschland die Frage stellen wird!

Poincaré antwortet: Sie haben vollkommen recht, denn ohne dies würde ihm die Konferenz von Genua zu nichts dienen. Der Abg. Blum präzisiert das, was er vorher gesagt hat, indem er hinzufügt: Wir sind der Ansicht, daß das Reparationsproblem von dem allgemeinen Problem der Wiederaufrichtung Europas abhängt.

Der Abg. Herriot ruft dazwischen und zahlreiche Abgeordnete stimmen ihm zu: Nein! Nein! Der Abg. Blum erwidert: Aber das ist doch der Gedanke, der die Konferenz von Genua inspiriert hat. (Beifall links.) Poincaré fährt fort: Briand hat gesagt, daß alle Garantien in Cannes gegen Deutschland getroffen seien, alle Vorsichtsmaßnahmen würden von Frankreich ergriffen werden.

Was Rußland anbetrifft, so habe man ebenfalls in Cannes Garantien geschaffen, namentlich was die Anerkennung der Schulden betreffe. Es wäre aber logischer gewesen, wenn die Annahme dieser Bedingungen der Einladung vorausgegangen wäre, oder vor jeder Diskussion müßten sie unmißverständlich angenommen werden. Ueber diesen Punkt werde sich Frankreich im voraus mit seinen Alliierten verständigen.

Der Ministerpräsident spricht alsdann von der Engländer-Anwesenheit. Dieses Abkommen habe die Ruhe im Orient zwischen den Türken und den Franzosen hergestellt, aber nach der Schneeschmelze könnten die Feindschaften zwischen Griechenland und den Kemalisten wieder aufgenommen werden. Was also ge-

sehen sei, sei nur provisorisch. Der vollkommene Friede müsse erst noch wiederhergestellt werden. In der Tanager-Angelegenheit werde die französische Regierung versuchen, eine befriedigende Lösung zu finden, um jedes Mißverständnis zwischen Frankreich und England zu beseitigen. Wie Lloyd George sei auch er der Ansicht, daß

der französisch-britische Pakt die Ordnung der Anstrengungen sein müsse, die von beiden Seiten unternommen würden. Ein derartiger Vertrag liege nicht nur im Interesse Frankreichs allein, ebensowenig wie er im Interesse Großbritanniens allein liege. Wie Präsident Wilson erklärte, sei die Grenze Frankreichs und Belgiens die Grenze der Freiheit. Diese Grenze sichere die Freiheit Englands ebensowenig wie die Freiheit Frankreichs. In einem derartigen Vertrage gebe es weder Beschützer noch Beschützte (allgemeiner Beifall), sondern es gebe Freunde und Assoziierte; aber in dieser Gemeinschaft müsse soweit als möglich allen Anzeichen neuer Konflikte vorgebeugt werden. Der Ministerpräsident spricht alsdann von den militärischen Vorbereitungen in Deutschland.

Die Sozialisten hätten erklärt, daß ihre französischen Freunde von den deutschen Arbeitern mit Beifall begrüßt wurden; dieselben Arbeiter hätten aber handsüßig verstimmt.

Der Abg. Paul Boncour ruft dazwischen: „Ohne die deutschen Gewerkschaften hätte General Koller seine Aufgabe nicht durchführen können!“

Poincaré erwidert: „Über in einem Berichte des Generals Koller finde ich diese Tatsache verzeichnet. Die Alliierten seien verpflichtet gewesen, sich Bürgschaften gegen Deutschland zu verschaffen. Er wolle gern annehmen, daß Deutschland sich demokratisiere und sozialistisch werde. Aber inzwischen müßte er, wie Briand das in Washington anlagte habe, feststellen, daß Deutschland weder moralisch noch materiell abgerüstet habe.“

Der Abg. Chauffat ruft: „Warum haben Sie dem deutschen Heere gestattet, seine Waffen zu behalten, anstatt es auf dem Schlachtfeld zu entwaffnen?“

Poincaré erwidert: „Der Präsident der Republik unterzeichnet keinen Waffenstillstand. Sie werden nirgends seine Unterschrift sehen.“

Abg. Barthou ruft: „Pontius Pilatus!“ Der Kammerpräsident erklärt, eine derartige Haltung sei einer Volkerverletzung unwürdig.

Poincaré fährt fort, er wolle nur für Dinge verantwortlich sein, die er unternommen habe. Als ein Mitglied der äußersten Linken „Staatsgerichts-hoff“ ruft, entsteht großer Lärm.

Die Linke und die Rechte bombardieren einander mit Zwischenrufen. Schließlich erklärt Poincaré, Frankreich müsse diese Verhandlungen mit seinen Alliierten fortsetzen, gestützt auf seinen eigenen Wert, und mit allen seinen Freunden auf dem Fuße der Gleichheit sprechen. Der Vertrag von Versailles verknüpfe alle, er binde alle untereinander, wie er Deutschland den Alliierten gegenüber binde. (Lebhafte Beifall.)

### Die Haltung der Radikalen.

Hierauf erregt Abg. Herriot das Wort. Ueber verschiedene Fragen der inneren Politik seien die Radikalen mit dem Ministerium nicht einverstanden. Was die äußere Politik betreffe, so seien sie der Ansicht, daß die Konferenzen der Geheimdiplomatie vorzuziehen seien. Die Konferenz von Genua sei zu begrüßen, auch daß Rußland dort vertreten sei. Hier sei das einzige Mittel gegeben, um Rußland dem deutschen Einfluß zu entziehen. Wenn ein Mann wie Lloyd George eine so folgenschwere Entscheidung treffe, könne Frankreich sich nicht desinteressieren, aber es dürfe die Frage der Reparationen nicht mit der Frage des wirtschaftlichen Wiederaufbaus von Europa verbinden lassen. Deutschland, unter Mitschuld der englischen Finanz, suche nach einem Mittel, diese beiden Fragen miteinander zu verknüpfen. Das sei dieser Lage klar aus den Worten hervorgegangen, die Reichstanzler Wirth vor einer großen Reichstagskommission gesprochen habe. Wenn man die Schwäche besessen würde, Deutschland zu gestatten, die Reparationsfrage wieder aufzuwerfen, so würde man ein Unrecht begehen. Dieses Mandat müsse die französische Regierung zunächst machen. In Hamburg habe er gesehen, daß Deutschland seine Handelsflotte wieder aufbaue, die in fünf Jahren das sein werde, was sie vor dem Kriege gewesen sei. (1) Die Reparationen könne Deutschland nur zahlen, wenn Handel und Industrie die unerlässlichen Opfer brächten. Herriot erklärte zum Schluß, in der äußeren Politik könne man stets auf die Unterstützung der radikalen Partei zählen. Darauf wurde, wie bereits gemeldet, die Vertrauensstagesordnung Arago angenommen.

### Englische Stimmen gegen Poincaré.

London, 20. Januar. (W.B.) Zu der Behauptung Poincarés, daß man besagt sein werde, zu erklären, der Termin für die Räumung des linken Rheinufers habe noch gar nicht begonnen, wird im Leitartikel des „Daily Chronicle“ betont, dies sei eine Ansicht, die Großbritannien auch nicht für einen Augenblick gelten lassen könne. Am allerwenigsten angeht die lokale Haltung, die die Berliner Regierung gegenüber dem Friedensvertrage gezeigt habe, seitdem Dr. Wirth an ihre Spitze getreten sei.



**„Daily Express“** sagt, hinter Poincarés Rede liege, wie klar ersichtlich sei, der Traum von einer dauernden französisch-englischen Einmischung nach Deutschland. Die Rede Poincarés sei nicht dazu angetan, die Befürchtungen in England und in den Vereinigten Staaten wegen der Richtung der französischen Politik zu beseitigen. Poincaré sei gestern, wie es bei dieser Gelegenheit notwendig gewesen sei, das Sprachrohr des französischen Chauvinismus gewesen. Der Teil seiner Rede, der am meisten Befürchtungen verursachen werde, sei der, in dem er von der Aufrechterhaltung der Sanktionen und, wenn nötig, von der Anwendung neuer Sanktionen sprach. Zahlreiche Personen in England befürchteten, daß die Franzosen diesen Beweisgrund nur als eine Entschuldigung anwenden wollten. Vielleicht werde die Zeit Frankreich von dem Wohlwollen des Chauvinismus überzeugen. Diese Zeit sei jedoch noch nicht gekommen.

„Westminster Gazette“ schreibt, man muß Poincaré dankbar sein für die Schnelligkeit, mit der er die Haltung seiner Regierung klargestellt habe. Der Pariser Berichterstatter des Blattes sagt, Poincaré bleibe sich selbst gleich.

Der Chefredakteur der früher auf seinen Frankreichs stehenden „Times“, der vor kurzem in einem längeren Aufsatz von Frankreich abrückte, hat an das „Journal des Débats“ einen Brief gerichtet, in dem er wiederholt, daß Frankreich die Menschen verloren habe und durch seine Politik die Vereinigten Staaten verliere. Ohne Amerika könne aber Europa seiner wirtschaftlichen Schwierigkeiten nicht Herr werden und der Wiederaufbau Russlands werde in deutsche Hände geraten. Deshalb sei es außerordentlich bedauerlich, daß Frankreich in den letzten Monaten so viele günstige Gelegenheiten unbenutzt gelassen habe.

### Pariser Pressfestimmen.

Von den zahlreichen Äußerungen der Pariser Presse zur gestrigen Kammerführung ist die eine besonders bezeichnend, die aus dem von der Gruppe Clemenceau-Lordieu neugegründeten Blatt „Echo National“ stammt. Dieses Blatt meint, Poincaré habe zu seinem Regierungsantritt eine Rede vor der Kammer gehalten, wie sie diese seit zwei Jahren nicht gehört hätte. Um Poincaré zu helfen, seine Worte in die Tat umzusetzen, habe die Kammer mit einer großen Mehrheit für ihn gestimmt, was ihr zur Ehre gereiche. Noch vor drei Tagen hatte Lordieu ein ihm von Poincaré angebotenes Ministerportefeuille mit Entrüstung zurückgewiesen, weil er glaubte, Poincarés Politik gegen Deutschland würde nicht rücksichtslos genug sein. Nun zeigen sich sogar die Clemenceux befriedigt, und das will nicht wenig sagen!

Die übrige Rechtspresse, „Echo de Paris“, „Libre Parole“, „Figaro“ schwelgt in Zufriedenheit. Indem sie Poincaré über alle Maßen lobt, erteilt sie Briand noch einige Gelächter. Geradezu komisch ist folgende Gegenüberstellung des „Figaro“: „Seit einigen Jahren habe ein Politiker die Kammer durch Reden bezaubert, und belächelt seien die Richter bereit gewesen, den Rörder zu begnadigen; aber nach dem Anwalt des Angeklagten habe sich jetzt der Anwalt der Staatspartei erhoben.“ Danach ist Briand der Anwalt Deutschlands gewesen! Wertwürdiger Verteidiger, der seinen Klienten „an den Kragen packt!“

Abnehmend verhalten sich lediglich die Organe der Arbeiterklasse und einige wenige linksbürgerliche Blätter. Der sozialistische „Populaire“ schreibt: „Die, die sich einbilden, daß in diesem Augenblick der Aufbau der verarmten Gebiete durch einen direkten Druck Frankreichs auf Deutschland sichergestellt werden kann, und nicht durch eine internationale Verständigung und Organisation, verkennen vollkommen die augenblickliche Weltlage und stellen den Wiederaufbau Frankreichs ebenso wie die Befriedigung Europas in Frage.“ Das Gewerkschaftsblatt „Peuple“ charakterisiert die Regierungserklärung dahin: „Aufrechterhaltung der Verträge, Drohungen gegen Deutschland, deutliche Anspielungen auf das linke Rheinufer — wie ein bedeutungsvolles Interview von Barres es hat voraussehen lassen — alle Floskeln der Rhetorik ändern nichts daran, daß diese Politik diejenige ist, von der die Arbeiter Frankreichs nichts wissen wollen.“

Von bürgerlichen Stimmen, die sich gegen Poincaré wenden, sind bisher nur die der „Ere Nouvelle“ und der „Ouvrier“ bekannt. Es kann aber nicht zweifelhaft sein, daß Poincaré gegenwärtig nicht nur die überwiegende Mehrheit der Kammer, sondern auch des Landes hinter sich hat.

## Der Gott.

Von Erna Büsing.

Vor neuen Zeiten, sagen wir bestimmend, zur Zeit Mohammeds, lebte ein armer Araber.

Der fühlte den Hang zum Gottesdienst in sich, und da er den Zucker und überzuckerte Gerichte liebte, knietete er sich aus Zucker — einen Gott. Den betete er an, denn er war ein Heide.

Er wollte sein Ich in einem Werke wiederfinden, er wollte eine Heiligensprechung der Arbeit und ein Loblied auf das Schaffen singen, darum hatte er den Gott geknetet, aus Zucker, dem Stoffe, den er liebte. Und der Araber kniete vor dem Gott und betete ihn an, und der Gesichtsausdruck des Gottes war eitel Wohlgefallen.

Der Araber liebte die Schönheit der Wüste, die Unendlichkeit des Sandmeeres, in dem der Tod hoch, aber auch die Wärme einer Oase. Er liebte den Himmel mit der Lichtfülle, die Menschenaugen kaum erschöpfen können, mit dem weichen Sonnenlicht, dem Abglanz des Todes, und den milden, tiefliegenden Sternen der Nacht. Er empfand die Schönheit, sie durchstößt sein Dasein, er war dem Leben dankbar und besang das Schöne und kniete vor dem Gott. Und der Gesichtsausdruck des Gottes war eitel Wohlgefallen.

Der Araber hatte eine Tochter. Sie war jung und schön und die Freude ihrer Umgebung. Wer sie konnte, liebte sie, denn ihr Wesen war eine Wohlthat. Sie aber fand Gefallen an einem jungen Menschen eines anderen Stammes, mit dem ihr Vater verfeindet war. Die Tochter wollte sich von der Liebe ihren Weg verschreiben lassen. Das wußte dem Vater. Er sagte: „Es ist Feindschaft zwischen dem Nachbarstamm und uns, das ist mein Wille, und mein Wille ist oberstes Gebot.“ Rein Wort ist so lang gewachsen, er ist in Ehren grau geworden, von meiner Tochter soll mir keine Schande kommen.“ Und er befahl, man solle sie lebendig eingraben. Und er straffte seine Muskeln, oh, er beherrschte sie alle und seine Sinne dazu, er richtete sich hochauf, die Gefühle von Macht und Gerechtigkeit durchströmten ihn, er kniete vor dem Gott, und der Gesichtsausdruck des Gottes war eitel Wohlgefallen.

Zwischen seinem Stamm und dem Nachbarstamm waren Streitigkeiten ausgebrochen um den Weideplatz der Kamele. Der Araber sagte, es sind zwei der Kamele, und er entschied sich für Krieg. Er sagte: „Die Kamele sind unser kostbares Gut, wir müssen ihnen Weide schaffen, auf daß wir leben. Der Nachbarstamm muß das Feld räumen.“ Da griffen sie zu ihren Waffen, sie waren nur primitiv, doch in ihren Händen wurden sie fürchterlich. Der Araber schlug hin, gefolgt von seiner todessüchtigen Schar. Sie wütheten unheimlich, wälzten in Blut, traten auf Gebirge und Eingeweide. Schließlich wurde ihnen der Sieg. Der Araber kniete vor dem Gott, Mut, Jubel, Freudenschreie durchzitterten sein Blut, und der Gesichtsausdruck des Gottes war eitel Wohlgefallen.

Dann kam der Hunger ins Land. Er war wie eine vielstausendköpfige Schlange, die erdrückte und froh und schlug. Die Stimmen des Aufruhrs rosten in den Seelen der Menschen, Hunger war das einzige, was sie dachten, Hunger war das einzige Wort, das sie noch kannten, Hunger schrie selbst ihr Blut. Alles stürzte, selbst die Götter.

## Steuerfrage und Kabinett Wirth.

Wie groß die Sorge der Rechten ist, daß es über die Steuerfrage zu einer Verständigung kommen könnte, die das Verbleiben der Regierung im Amte ermöglicht, geht aus einem Artikel der „Kreuzzeitung“ hervor, in dem ausgeführt wird:

Nach den „Politisch-Parlamentarischen Nachrichten“ hält man den „Plan einer Goldanleihe“ unter Umständen für geeignet, zu einer Verständigung zu kommen. Das bedeutet Eröffnung der Sachwerte mit anderen Worten und dürfte für die bürgerlichen Parteien unannehmbar sein. Aber man rechnet ja auf sozialdemokratische Seite mit der Zustimmung der Unabhängigen und Arbeitseifrigkeit, die Regierung nach links zu erweitern. Auf diese Weise hofft man, die Mehrheit für die Steuerfrage zu erhalten. Was das Zentrum zu diesem eindeutigen Liebeswerben nach links hin sagen wird?

Nur eins scheint bei alledem festzustellen, daß niemand von den beteiligten Parteien eine Regierungskrisis, alias Neuwahlen, selbst jeder Herrn Wirth behalten und an der Krippe bleiben möchte, selbst auf Kosten von Zugeständnissen, die nur in verächtlicher Form gegeben werden sollen, um nicht zu sehr der Agitation der weiter linksgerichteten Genossen ausgelegt zu sein, zumal sich die Sozialdemokratie durch dauernde Betonung der Sachwertfrage reichlich festgefahren hat. Sie ist zwar ans Revidieren von anfänglich als unerlässlich hingestellten Grundforderungen gewöhnt, hat es aber immer teuer bezahlen müssen, und geht diesmal taktisch klug und vorichtig vor, indem sie „den politischen Notwendigkeiten Rechnung tragend“, noch möglichst viel für sich bei dem Handel herauszuschinden hofft.

Die Haltung der Sozialdemokratie wird hier ziemlich richtig geschildert. Wir wollen allerdings „für uns“, d. h. für das Reich, von den Besitzenden „möglichst viel herauszujuden“, und wir wollen zugleich einen Sturz der Regierung vermeiden, weil alles andere Wasser auf die Mühlen Poincarés wäre. Und für die Anerkennung dieser Notwendigkeiten versuchen wir auch die Unabhängigen in vertrauensvollen Aussprachen zu gewinnen.

Daß diese Bemühungen nicht ohne Aussicht auf Erfolg sind, geht aus einem Artikel Dittmanns in der „Freiheit“ hervor, worin ausgeführt wird, daß die Politik des Erfüllungsvorwands, wie sie die Regierung Wirth treibt, dem Programm der U.S.P. entspricht. Dittmann nimmt für diese Politik die Priorität der U.S.P. in Anspruch. Wenn wir nun eine Regierung haben, deren Außenpolitik den Auffassungen der Unabhängigen entspricht, wird man von diesen auch Verständnis für die Haltung der Sozialdemokraten erwarten dürfen, die über ihrem unausgelebten Bestreben nach einer gerechten Besteuerung die große Notwendigkeit, Deutschlands bisherige Außenpolitik ungehindert fortzusetzen, nicht übersehen?

## Es bröckelt weiter!

Der Abgeordnete Frh Geyer, der Ältere der beiden früher unabhängigen, dann kommunistischen Mitglieder des Reichstags, hat jetzt seinen Austritt aus der kommunistischen Fraktion erklärt, nachdem sein Sohn Kurt Geyer schon vor längerer Zeit ausgeschieden worden ist und jetzt der Beol-Gruppe (R.W.) angehört. Augenscheinlich will der Vater jetzt auch dieser Gruppe beitreten. Er gehörte zu den Mitunterzeichnern des Friesland-Brah-Matzahn-Briefes an die Zentrale der R.P.D. und des Aufrufs an die Mitglieder dieser Partei. Nachdem die drei Erstgenannten kurzerhand aus der Partei ausgeschlossen worden sind, war es für Frh Geyer allem Anschein nach nur noch eine Frage der Zeit, wann für ihn diese zwangsweise Entfernung aus der Partei der Märzputschisten erfolge. Er hat es deshalb vorgezogen, ihr freiwillig den Rücken zu kehren, um zunächst die R.W. zu stärken.

Die „Rote Fahne“ warnt ihre Freunde sehr eindringlich vor einer neuen Unterschriftenammlung, die angeblich von den Freunden der kommunistischen Arbeitsgemeinschaft vorgenommen wird, um in einem Brief an den Zentralausschuß die bekannten Forderungen der Brah-Matzahn neu zu erheben. Der Brief erklärt, daß die R.P.D. in ihren Reihen alle Arbeiter vereinigen

mösse, die sich von der Kleinbürgerlichen Politik der Sozialdemokratie abwenden“. Das ist, so erklärt die „Rote Fahne“, die Forderung der Verschmelzung oder des Aufgehens in der U.S.P.

Wenn diese Annahme richtig ist, wäre es immerhin ein Spiel für Götter, wie die Devoten die U.S.P. spalteten, um nachher wieder ihre Vereinigung mit dieser zu erkriegen. Die Spalter haben wirklich ihre eigene Logik!

## Der Arbeitsplan des Reichstags.

Der Kostenausschuß des Reichstages hat in seiner heutigen Sitzung beschlossen, daß der Reichstag eine Reihe von Wochen ohne nennenswerte Pause togen soll. Am Sonnabend wird die Interpellation über Ostpreußen und kleinere Gesetze verhandelt werden. Am Montag steht das Reichsschulgesetz auf der Tagesordnung. Am Dienstag soll die große politische Debatte mit einer Rede des Reichs-kanzlers beginnen, die insbesondere eine Antwort an Lloyd George, Briand und Poincaré sein wird. Für die Aussprache sind mehrere Tage vorgesehen. Am 30. und 31. Januar soll die erste Lesung des Haushaltsplanes stattfinden, die Gelegenheit zu einer gründlichen Aussprache über die innere Politik geben wird.

## Steigende Devisenkurse.

Der heutige Berliner Devisenmarkt zeigte im Hinblick auf die letzte Rede Poincarés sehr feste Tendenz. Der Dollar wurde mit 194 bis 196 gehandelt. Der heute veröffentlichte Reichsbankausweis wurde von der Börse ungünstig beurteilt, da der Notenumlauf nur eine Verminderung um 1/2 Milliarde aufweist, man hatte nach dem Anschwollen des Notenumlaufes am Ende vorigen Monats einen stärkeren Rückfluß an Zahlungsmitteln erwartet. Am Effektenmarkt waren bei lebhaften Umsätzen erhebliche Kurssteigerungen zu verzeichnen. Die Kassaheute ist anscheinend zum Stehen gekommen, da die Spekulation ihre Gewinne realisiert.

## Ueberteuerungszulagen.

Zu den in den letzten Tagen gemeldeten Mittellungen über die in den einzelnen Bezirken drohende Streikgefahr erklärt der Soz. Parlamentsdienst, daß in der Tat bei den Hauptverwaltungen der einzelnen Organisationen besorgniserregende Nachrichten einfließen. Ganz besonders gilt das für jene Bezirke und Orte, in denen die Löhne der Privatindustrie bedeutend höher sind als die Bezüge des Personals der Reichs- und Staatsbetriebe. Diesem liegt dabei offenbar ein Mißverständnis vor, weil die Aufstellung vorhanden ist, daß der für die Arbeiter bewilligte jährliche Betrag von 1875 M. bzw. bei den Beamten von 2000 M. das äußerste Zugeständnis der Regierung sei. In Wirklichkeit sind aber für die besonders teuren Orte noch Ueberteuerungszulagen vorgesehen, um die Bezüge des Personals der Reichs- und Staatsbetriebe den vergleichbaren Löhnen der Privatindustrie anzupassen.

Bei den neuen Verhandlungen zwischen der Reichsregierung und den gewerkschaftlichen Spitzenorganisationen wurde u. a. auch versichert, daß neben der allgemeinen Lohn- und Gehaltszulage eine Neuregelung der bisher in Kraft befindlichen Ueberteuerungszulagen erfolgt. Bei dieser Gelegenheit wird auch gleichzeitig geprüft, in welchem Umfang die bis jetzt nur den Eisenbahnarbeitern in besonders teuren Orten gewährten Ueberteuerungszulagen auch auf die Arbeiter anderer Verwaltungen und die Beamten Anwendung finden können. Für die Eisenbahnverwaltung beginnen die hierfür in Aussicht genommenen Verhandlungen am Dienstag, den 24. Januar, im Reichsoverehrministerium, für die Arbeiter der übrigen Verwaltungen im Reichsfinanzministerium am Montag, den 23. Januar, im Reichsfinanzministerium. Bezüglich der Beamten wird erst zu der Frage Stellung genommen werden können, wenn der Reichstag die Ergänzungsbefestigungen zum Besoldungsgesetz verabschiedet hat. Das wird voraussichtlich noch in dieser Woche der Fall sein.

heit fiel, denn Gott ist kein überzeugendes Argument bei Hunger. Der Araber durchsuchte den Urat der Kamele und war froh, wenn er ein unedlbautes Körnlein fand. Sein Magen war zum Tier in ihm geworden. Da kniete er nieder und — fraß ihn, den Gott.

**Molières Tod.** „Ein Arzt ist ein Mensch, der dafür bezahlt wird, daß er im Zimmer eines Kranken Korrekturen zum besten gibt, bis die Natur diesen geheilt hat oder die Medikamente ihn umgebracht haben.“ So und ähnlich pflegte Molière im Gespräch und in seinen Werken von den Ärzten zu reden. Diese waren allerdings zu Molières Zeiten in der Mehrzahl noch nicht die würdigen, geschulten und geschickten Männer späterer Zeiten, sondern kuriose Quacksalber und Scharlatane. In langen Mänteln, mit Riesenerücken auf dem Kopfe, ritten sie auf ihren Maultieren durch die Straßen der Stadt, betreten feierlich und geheimnisvoll die Krankenstuden und redeten nur Latein oder ein scholastisch verdrehtes Französisch. So hat sie der Dichter oft dargestellt, hat in deutlich erkennbaren Masken auf bekannte Doktoren der Fakultät angepielt und ihnen keine Bählichkeit erspart. Molière war von kränklicher Konstitution und schon viele Jahre brustkrank, aber die Hilfe der Ärzte wies er mit Spott zurück. Unter seinen näheren Freunden befand sich ein Arzt, der ihm die gekehrten Worte und Wendungen der Medizin lieferte, die der Dichter in seinen Komödien, Farsen und Singspielen lustig verwertete und verdrehte. Diesen sah König Ludwig XIV. einmal an Molières Tisch sitzen und sagte: „Ah, da ist Ihr Arzt. Was tut er mit Ihnen?“ „Sire“, antwortete der Dichter, „wir unterhalten uns. Er verschreibt mir Heilmittel; ich nehme sie nicht und werde gesund.“ — Aber er wurde nicht gesund. Ein Jahr vor seinem Tode suchten ihn seine Freunde zu bewegen, der Bühne zu entsagen und sich ganz seiner Gesundheit und der Dichtkunst zu widmen. Die Akademie bot ihm unter dieser Bedingung einen Platz an. Molière erwiderte, es sei für ihn eine Ehrensache, bei seiner Truppe zu bleiben. Was ist das für eine Ehre“, sagte Boileau, der Abgeordnete der Akademie und Freund des Dichters, „den Schnauzbart Sganarelles sich anzumalen und Stockschläge abzugeben? Eine schöne Ehre für einen Philosophen wie Sie!“ Aber Molière wollte seine Betreuen nicht verlassen. Sein Leiden verschlimmerte sich. Ein anderer hätte nun wohl doch seine Zuflucht zu den Ärzten genommen. Er indes schrieb seine derbste Satire auf ihre Kunst in seinem „Eingebildeten Kranken“, der im Februar 1673 aufgeführt wurde. Über die Fokultät sollte gerächt werden. Am Tage der vierten Aufführung dieses mit großem Beifall aufgenommenen Stückes fühlte sich Molière schlechter als gewöhnlich. Die Schauspieler rieten ihrem verehrten Direktor, nicht aufzutreten, die Vorstellung abzusetzen. Er war nicht davon abzubringen und spielte, selbst todkrank, den eingebildeten Kranken mit vollendeter Kunst. Erst gegen Schluss, in dem grotesken Ballet, in dem Argon feierlich in die Fakultät aufgenommen wird und den Treuschwur leisten muß, verlor seine Kräfte. Bei dem Worte „juro“ (ich schwöre) brach er zusammen, vermochte aber noch seine Konvulsion durch ein forcirtes Lachen zu verbergen. Ruch ging die Aufführung zu Ende und gleich danach wurde der Dichter in seine Wohnung getragen. Die Geislichen, nach denen man schätzte, verweigerten dem Komödianten

ten, der ihresgleichen in dem Tortur so erbarmungslos verspottet hatte, den letzten Beistand. Molière starb in den Armen von zwei barmherzigen Schwestern, die der freigebige Menschenfreund in seinem Hause gastfrei aufgenommen hatte. Der Erzbischof von Paris, ein Mann, dessen ausschweifendes Leben bekannt und berüchtigt war, verbot das kirchliche Begräbnis, und es bedurfte erst eines Befehls des Königs, um Molière die letzten Ehren zu sichern. Aber auch dieser Befehl wurde nur halb befolgt. Zwei Geisliche begleiteten nachts die Särge gerademwegs zum Friedhof, ohne sie vorher in der Kirche aufstellen zu lassen. Es gab keine Musik und keine Ansprache. Schmelzend folgten 200 Menschen mit Fackeln in den Händen dem Sarge des großen Dichters.

**Umsatzsteuer bei Kunsterverbänden.** Da das neue Umsatzsteuer-gesetz unterwegs ist, hat der Reichsverband bildender Künstler die Bekämpfung der „Luzussteuer“ bei jeder Kunst-erwerbung in Angriff genommen und auf seinem Vertretertag einstimmig beschlossen: Der Reichswirtschaftsverband steht auf dem Standpunkt, daß im Hinblick auf die kulturelle Bedeutung der bildenden Kunst jede Besteuerung der Erzeugnisse der bildenden Kunst, insbesondere jede Luzusbesteuerung, zu verurteilen ist. Kunst, ihre Förderung durch die Reichsregierung ist Wiederaufbauarbeit! Der Reichswirtschaftsverband fordert daher grundsätzlich vollständige Umsatzsteuerfreiheit für bildende Kunst. Er erwartet von der Reichsregierung mindestens die allerhöchstmögliche Befreiung dieser Fragen bei der bevorstehenden Regelung der Umsatzsteuer. Mit Rücksicht auf die Haltung der nachgeordneten Steuerbehörden betont der Verband, daß, wie im Urheberrecht, so auch im Steuerrecht, die völlige Gleichstellung der sogenannten angewandten Kunst, Kunstgewerbe, mit der reinen Kunst gefordert werden muß. Das Künstlerprivileg der Novelle zum Umsatzsteuergesetz ist daher auch für die angewandte Kunst zur Geltung zu bringen.

**Theorie und Praxis.** Während der letzten Wahlbewegung in Norwegen hatte der Verlagsdirektor des „Morgenblad“, Mariens, öffentlich erklärt, er könne mindestens zehn Mitglieder des Storting nominiert machen, die für das Alkoholverbot gestimmt hätten, aber doch bei jeder Gelegenheit, die sich ihnen biete, gern einen hinter die Binde gäßen. Mariens wurde deshalb vor Gericht gezogen, aber freigesprochen. Der Gerichtshof begründete das Urteil damit, daß die Worte des Angeklagten der Ehre und dem Ansehen des Storting nicht zu nahe träten.

**Die Große Volkshöhe** veranstaltet einige Seminarschmittags-Vorstellungen in der Komischen Oper in allererster Besetzung. Erste Vorstellung am 29. Januar, „Robengrin“ mit Kurt Lauffer vom Landes-theater Dresden in der Titelrolle.

**Klara Wiebig** bricht am 22. abends 7 Uhr, in der Typographischen Vereinigung, Kuhn der Friedrich-Werderschen Oberrealschule, Niedermühlstr. 12. Am Flügel Herr Zufolowsky; Beethoven, Rombschneidens, Klz., An der Türe u. a. — Karten zu 2.10 M. am Sonntag.

**Dr. Kurek** wird in seinen Kunstgeschichtsvorträgen mit Lichtbildern, beginnend am Dienstag, den 24. Januar, nachmittags 8 Uhr, in der Kunsthalle des Vereins für Zeichen- und Malen am Haus der Gärten, des Domplatzes, des Pragerplatzes über die Geschichte der Bildhauerkunst sprechen. Molières Kathstraße 15a, Fernsprecher: Steinplatz 141 57.



## Die „Blickdichter“.

Das Publikum will unterhalten sein. Es will lachen und ist bereit, dem größten Unsinn Beifall zu zollen. In einem Varieté im Saal der Stadt findet allabendlich zwischen zwei „Dichtern“ eine richtige „Dichterschlacht“ statt. Rechts und links der Bühne je ein Herr in Gesellschaftstollete. In der Mitte ein Schiedsgericht, gebildet vom Regisseur und zwei Herren aus dem Publikum. Dieser Friedrich Schiller, steige aus dem Grabe hervor und sieh dir diese Welt an! Ein Waffenknappe bist du gegen die beiden Blickdichter, die sich aus dem ulkfreudigen Publikum einzelne beliebige Worte oder bekannte Zitate zurufen lassen und auch das blödsinnigste Zeug zu Versen schmieden. Hochedler Geist von Weimar, fies die Waffen! Hinter den beiden Schiedsrichtern auf den weitbedeutenden Brettern wärest du um viele Rosenlängen zurückgeblieben. Jeder des geistigen Boger-Duets muß die gleiche Aufgabe „dichtersch“ lösen. Werden es meist auch nur Knittelverse, so find's doch Reime. Wer bis Ende Januar die meisten Wertpunkte hat, erhält einen lumpigen braunen Pappn. Es kann losgehen! Die unmöglichsten Vorbildungen profeln zur Bühne hinauf. Eingebung oder bestellte Arbeit? Einer ruft unter dröhnendem Gelächter unentwegt: „Und hinten sind wir alle gleich!“ Doch die Dichtersinge wählten aus dem Busch der Juruse mit febelhaftem Geschick, was ihnen besser in den Dichterkränzen paßt, und veräppeln sich minutenlang gegenseitig, um Zeit zum Denken zu gewinnen. Der eine ist schlaftrüger, der andere witziger. Herr Kapellmeister, es kann losgehen! Was die beiden Geirne zusammengebraut haben, muß nach einer bestimmten, sehr netten Melodie gesungen werden. Das Schiedsgericht arbeitet auch im Blühtempo. Es soll sich nicht kehren an die Größe des Beifalls aus dem Meer der lachenden Köpfe. „Schlebung... Schlebung!“ brüllt es jetzt. Das Publikum protestiert. Auch der Sieger des Abends protestiert... gegen das Manko an Geist bei seinem Gegner. Und Berlin lacht dazu...

## Großfeuer bei Sarotti.

Menschenleben in Gefahr.

In der Schokoladenfabrik von Sarotti in Tempelhof, Thelshofstraße, brach heute vormittag gegen 10 1/2 Uhr ein Großfeuer aus, das in kurzer Zeit eine solche Ausdehnung nahm, daß der Gesamtbetrieb eingestellt werden mußte. Das Feuer entzündete, wie angenommen wird, durch eine Explosion in den Kellerräumen der Fabrik, die mit dem leicht entzündbaren Verpackungsmaterial angefüllt sind. Da die Flammen auch an den anderen Lagerböden reiche Nahrung fanden, so entwickelten sie sich so ungeheuer rasch, daß das viele hundert Köpfe zählende Arbeiterpersonal schleunigst an Rettung denken mußte.

Inzwischen waren die Tempelhofser und Mariendorfer Feuerwehren angelockt, und auf den Alarm „Großfeuer“ folgten 5 Löschzüge der Berliner Feuerwehr unter Führung des Branddirektors. Die Wehren mußten zunächst an die Rettung der eingeschlossenen Personen gehen, die unter großen Schwierigkeiten vorbereitet wurde, da ein Teil der Arbeiter die Treppen und Aufzugvorrichtungen infolge der Verqualmung nicht mehr benutzen konnte. Mit Hilfe von Rettungsseilröhren und Leitern wurde das Rettungswerk vollbracht, wobei jedoch einige Personen verunglückten. Die ganze Umgebung der Fabrik war in dicke Rauchwolken gehüllt, die sich weit über Tempelhof und Mariendorf hinaus erstreckten. Die Löscharbeiten waren bei Schluß des Blattes noch in vollem Gange.

## Die Gründe für die Ueberfüllung der Verkehrsmittel.

Eine grundlegende Besserung vorläufig unmöglich.

Im Reichsverkehrsministerium fand gestern zwischen der Kleinbahnaufsichtsbehörde und den Vertretern der Straßenbahn, Hochbahn und der Omnibusgesellschaft eine Konferenz statt, in der die Gründe der Ueberfüllung sämtlicher Berliner Verkehrsmittel erörtert worden.

Die Gründe für die Ueberfüllung der Omnibustlinien liegen in den immerhin ziemlich weiten Abständen der einzelnen Linien. Die Kraftwagen haben in der Zeit ihres Bestehens durch die verhältnismäßig kurzen Fahrzeiten eine steigende Beliebtheit erlangt, der leider nicht durch die Einstellung neuer Wagen Rechnung getragen werden kann. Hinzu kommt noch, daß die Betriebskosten infolge der außerordentlichen Steigerung der Benzin- und Ölpreise, bei mangelhafter Veräußerung der Kraftwagen die Wirtschaftlichkeit der Linien in Frage stellen und etwa notwendig werdende Erweiterungen des Betriebes daher nur langsam zur Durchführung gelangen können. Bei der Hochbahngesellschaft liegen die Verhältnisse ähnlich. Die Kohlenzwangswirtschaft hat die in den Kraftwerken der Hochbahn verbrauchten Kohlen so sehr beschränkt, daß die Gesellschaft nur eine bestimmte Anzahl von Zügen auf ihren Strecken befördern kann, trotzdem deren Leistungsfähigkeit noch nicht erschöpft ist. Während bei der Hochbahn und bei den Kraftomnibussen der Betriebsstoff der Grund für die Ueberfüllung der Verkehrsmittel sind, liegt bei der Straßenbahn ein anderer, leider nur zu wichtiger Grund für die Ueberfüllung zu den Hauptverkehrsstunden vor. Gegen die Krisenjahre hat sich im Straßenbahnbetriebe immerhin schon eine erhebliche Besserung durchzuführen lassen. Die Ueberfüllung zu den Hauptverkehrsstunden, die sich durch den Achtstundentag gegen die Vorkriegszeit erheblich vermindert hat, wird durch eine Ueberbesetzung zu den übrigen Tagesstunden ausgeglichen. Für eine gänzliche Beseitigung der Ueberfüllung fehlen leider die erforderlichen Mittel, die zur Beschaffung rollenden Materials nötig wären.

Angeichts dieser Sachlage können auch die Aufsichtsbehörden keine Maßnahmen zu grundlegender Besserung treffen, zumal mehrfach auch auf die Ueberfüllung der Stadtbahnzüge hingewiesen wurde, bei der jedoch die Gründe auf anderem Gebiete, der Verschiebung der Wohnverhältnisse in Groß-Berlin, liegen.

## Neuermomente Eisenbahndiebe.

Eine Diebesband gab es auf dem Sittiner Bahnhof. Ein Kontrolleur beobachtete dort, daß von einem von vier Poststarren, die an einen Zug herangefahren worden waren, Pakete verschwinden waren. Sie waren von dem letzten Karren entwendet worden, der ohne Aufsicht gestanden hatte. Der Kontrolleur ließ sofort den ganzen Bahnhof und auch den D-Zug, der dem anderen Zuge gegenüberstand, absuchen. An der großen Suche beteiligten sich auch mehrere Eisenbahnarbeiter, darunter einige mit einem auffallenden Eifer. Auch ein feingekleideter Mann erregte Verdacht, als er in auffälliger Weise den D-Zug verließ, um sich zu entfernen. Er wurde angehalten, und es erab sich, daß auch er ein Eisenbahnarbeiter war. Er hatte ein Paket mit Kleidungsstücken gestohlen und sich gleich im Zuge unmerklich, um so mit der Beute verschwinden zu können. Der falsche Fahrgast wurde verhaftet, ebenso zwei andere Eisenbahnarbeiter, die an den Diebstählen beteiligt waren. Die Neuenmomente wurden der Kriminalpolizei übergeben.

## Die Notlage der Außenwohner.

Der 1. Februar wird uns für den Vorortverkehr ganz außerordentliche Fahrpreiserhöhungen bringen, die von vielen in den äußeren Vororten Wohnenden schwer empfunden werden wird. Welt schwerer aber werden alle jene bestraft werden, die ihr Heim in den jenseits der bisher letzten Vorortstation liegenden Orten aufgeschlagen haben oder aber an Bahnstrecken wohnen, die unbegrifflicher Weise noch gar keinen

Vorortverkehr haben. Zu diesen gehört die Berneuchener Strecke. Früher kostete die Strecke Berlin-Berneuchen 60 Pf., vom 1. Februar aber etwa 9 M. Das bedeutet eine Erhöhung von 1500 Proz. Monatskarten werden 140 M. kosten. Wer dann noch die Stadtbahn benutzen muß, kann für die Monatsfahrt 190 M. zahlen. Die Strecke Berlin-Berneuchen ist 28 Kilometer, die Strecke Berlin-Fürstenwalde 52 Kilometer lang. Die Monatskarte kostet aber auch nur 140 M. Die Vorortstrecken nach Belten und Königsmusterhausen sind 28 Kilometer lang wie die nach Berneuchen. Hier kostet die Monatskarte aber nur 85 M. Die Außenwohner der Berneuchener Strecke fragen sich, wie es eigentlich zugehen kann, daß die Eisenbahndirektion ihre berechtigten Wünsche auch heute noch unberücksichtigt läßt.

Großen Unwillen hat die Fahrpreiserhöhung auch in dem Städtchen Biesenthal an der Stettiner Bahn hervorgerufen. Der Vorortverkehr endigt schon in Bernau, 23 Kilometer von Berlin. Biesenthal liegt nur 10 Kilometer weiter, 33 Kilometer von Berlin entfernt. Von hier sowohl wie von dem nur wenig weiter entfernten Eberswalde fahren täglich sehr viele Personen nach Berlin zur Arbeit. Wenn aber vom 1. Februar ab eine Monatskarte von Biesenthal nach Berlin 3. Klasse 245 M., 4. Klasse 165 M., eine einfache Fahrt 3. Klasse 17 M. und 4. Klasse 11 M. kosten soll, dann hört eben jede Gemütsruhe auf und es ergibt sich, daß die Verkehrsverhältnisse einer Weltstadt einer besonderen Regelung bedürfen.

„Voll und Zeit“, unsere illustrierte Wochenschrift, liegt der heutigen Postaufgabe bei.

Stromentnahme ohne Zähler ist strafbar. Bedauerlicherweise mehren sich mit der Erhöhung der Strompreise die Fälle, in denen dem Leitungsmann des Städtischen Elektrizitätswerks Strom ohne Zähler entnommen wird oder die vorhandenen Zähler durch betrügerische Maßnahmen umgangen werden. Nach dem Gesetz vom 5. April 1900 ist die Entziehung elektrischer Arbeit strafbar. Es muß deshalb von der Stromentnahme ohne Zähler dringend gewarnt werden, denn die Werke bringen die ihnen zur Kenntnis gelangenden Stromhinterziehungen unanlässlichlich zur Anzeige. Es sind bereits durch die Berichte wiederholt empfindliche Strafen verhängt worden. Auch bei neuinstallierten Anlagen ist die Stromentnahme vor Aufstellung des Zählers streng verboten.

Das Komitee „Kinderhilfe“ (Wirtschaftshilfe für deutsche Kinder und Familien) wendet sich wiederum an die Großherzigkeit der Berliner Bevölkerung. Die Not gerade der Berliner Kinder ist ungeheuer groß, und das Komitee „Kinderhilfe“, das Hand in Hand mit der Zentrale für private Fürsorge und den Jugend-Fürsorgeämtern arbeitet, braucht große Mittel, um seinen menschenfreundlichen Zwecken voll gerecht werden zu können. Der körperliche Zustand aller dieser armen kleinen Geschöpfe ist grauenerregend. Annahme von Beiträgen auf Postcheckkonto Nr. 110 169.

Deutsche Friedensgesellschaft. Am heutigen Freitag, abends 7 Uhr, im Sitzungssaal des Rathauses, Abminstranz: Vortrag von Clara Böhme-Schuch, M. d. R., über: „Die Frauen als Trägerin des internationalen Friedensgedankens.“ Anschließend Diskussion.

## Weiter für morgen.

Berlin und Umgegend. Zeitweise heiteres, jedoch erheblich neblig oder mottiges Großwetter mit häufigen östlichen Winden. Keine erheblichen Niederschläge.

## Der Mordplan des Grafen Schlieffen.

Die Anträge des Staatsanwalts.

Geldl. 20. Januar. (Eigener Drahtbericht.)

Im Anschluß an die Vernehmung des Amtsgerichtsrats Kentsch wurden gestern noch zwei Sachverständige gehört. Polizeikommissar Segger betundet, daß der bei Köffel vorgefundene Sprengstoff sehr gefährlicher Natur ist. Die 800 Gramm würden genügen, einen großen Raum in die Luft zu sprengen. Auf Befragen eines Verteidigers bemerkt der Sachverständige, daß es ganz unmöglich sei, mit der vorgefundenen Menge ein ganzes Schloß in die Luft zu sprengen. Sachverständiger Sanitätsrat Dr. Werner begutachtet, daß die Größe seiner Ansicht nach vollständig gesund ist. Der Angeklagte Graf Hans Heinrich von Schlieffen sei voll zu rechnungsfähig. Köffel sei ein Neurotiker mit geringen Grades, auch er sei verantwortlich zu machen. Stenache sei ein Phantast. Für ihn komme § 51 nicht in Frage. Damit findet die Donnerstagverhandlung um 7 Uhr abends ihr Ende.

Heute früh 9 1/2 Uhr wurde die Sitzung wieder eröffnet. Der Vorsitzende verlas 27 Schuldfragen, worauf der Oberstaatsanwalt Dr. Otts als Anklagevertreter das Wort nahm. Er beantragte, die Schuldfragen wegen Vergehens gegen das Sprengstoffgesetz zu verneinen, die Schuldfragen wegen der Aufforderung zu einem Verbrechen jedoch zu bejahen. Gegen Köffel beantragte er ebenso wie gegen Stenache Verurteilung aller Schuldfragen.

## Gewerkschaftsbewegung

### Reichskonferenz der Maschinisten und Heizer.

Am 15. Januar tagte in Kassel eine vom Zentralverband der Maschinisten und Heizer einberufene Reichskonferenz der Arbeiter der frosterzeugenden und -verteilenden Industrie. Insgesamt waren 125 Betriebsräte der Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke aus allen Gegenden Deutschlands erschienen. Ueber den

### Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft

sprach Genosse Dr. Striemer. Er gab einen Ueberblick über die Wirkungen der in Cannes festgelegten Reparationsverpflichtungen und besprach weiter die Maßnahmen, die von der deutschen Arbeiterklasse getroffen werden müssen, um ihr Los trotz Reparationszahlungen noch erträglich zu gestalten. Die Aufgaben der Betriebsräte in den kommenden Zeiten seien groß und könnten nur sachgemäß erledigt werden, wenn sich die Betriebsräte mit der Materie vertraut machen. Während waren die Ausführungen des Geheimrat Lenzmann vom Reichsfinanzministerium über die deutsche Elektrizitätswirtschaft.

Es sei hohe Zeit, die Elektrizitätserzeugungsindustrie, in der 4 1/2 Milliarden Goldmark investiert sind, organisch neu aufzubauen und die unproduktiven kleinen Zwischenglieder von großen leistungsfähigen, den Strom weithin übertragenden Werken abzulösen. Erst dann wird es möglich sein, Kohlen, Arbeitskräfte usw. zu ersparen und die Stromerzeugung zu verbilligen. (Selbstverständlich ist hierzu eine Ueberwindung der gegenwärtig bestehenden Rechtsverhältnisse notwendig.) Das Sozialisierungsgesetz vom 31. Dezember 1919 sollte hier bahndrechend sein. Trotz zweijährigen Bestehens dieses Gesetzes ist diese Materie nicht von der Stelle gekommen.) Mit gespanntem Interesse verfolgten deshalb die Betriebsräte die Darlegungen über

### den Stand der Sozialisierung.

Geheimrat Lenzmann führte das Stadium der Sozialisierung, gemäß den Richtlinien des Gesetzes, auf die Schwierigkeiten der Materie und die Maßnahmen der Entente zurück, die dem Reiche verboten, mit eigenen Mitteln, die nicht gering sein können, einzugreifen. Trotzdem müsse die organische Entwicklung der Elektrizitätsindustrie gefördert werden unter Mitwirkung der beteiligten Arbeiter.

Verbandsvorsitzender Kiebe behandelte in seinem Vortrage die Organisationsgestaltung in der frosterzeugenden Industrie.

Es sei eigenartig, daß, nachdem der Zentralverband der Maschinisten und Heizer sich der Arbeiter der Industrie energisch angenommen und eine organisierte Selbständigkeit in der Betriebs-

rätgruppiertung des I.O.G.B. verlangt habe, alle möglichen Widerstände sich bemerkbar machen. Kiebe belegte die Zerfahrenheit in der Organisationsgestaltung mit zahlreichen Beispielen. Er kam zu dem Schluß, daß angeichts dieser Verhältnisse es hohe Zeit sei.

### die 16. Industriegruppe

für die frosterzeugende und verteilende Industrie zu schaffen. Jedemfalls werde der Verband der Maschinisten und Heizer nicht eher ruhen, bis diese Industrie als selbständige Gruppe anerkannt werde.

In der Diskussion wurde dem Vortrage des Genossen Striemer zugestimmt. Herr Geheimrat Lenzmann gegenüber betonten die Diskussionsredner, daß die Betriebsräte des Verbandes der Maschinisten und Heizer keineswegs gewillt seien, die Frage der Sozialisierung im Sande verlaufen zu lassen. Die Neugealtung der Elektrizitätswirtschaft zur Gemeinwirtschaft sei das unverrückbare Ziel der beteiligten Arbeiter. Den Ausführungen des Genossen Kiebes wurde durchaus zugestimmt. Hier gab es nur eine Meinung: Die jetzt bestehenden Zustände sind unhaltbar, die Arbeiter der frosterzeugenden Industrie lehnen entschieden ab, Verbandsdienste für alle möglichen Gruppen um zu leisten. Sie verlangen

### Ihre Angelegenheiten selbständig zu regeln,

ohne jede Einmischung von anderer Seite. Der Verband der Maschinisten und Heizer soll als Organisation in Frage kommen.

In der einstimmig gefassten Entscheidung wird eine gezielte Regelung der Elektrizitätswirtschaft nach gemeinwirtschaftlichen Grundlinien gefordert.

Die nach § 1 des Gesetzes vom 31. Dezember 1919 zu bildenden Körperschaften oder Gesellschaften müssen in ihrem organisatorischen Aufbau in möglichst einfacher Gliederung so gestaltet werden, daß in ihnen

### neben den Betriebsleitern auch Arbeitervertreter

und neben den Großerzeugern auch Kleinerzeugern einen mitbestimmenden Einfluß in allen Verträgen erhalten.

Die Frosterzeugung zeigt in ihrer bisherigen und weiteren Entwicklung den Aufstieg zu einer höchstbedeutenden Industrie der deutschen Volkswirtschaft. Dies verpflichtet Arbeitgeber und -nehmer derselben zu hoher Verantwortung gegenüber den Verbandsinstanzen auf

### Errichtung einer selbständigen Gruppe

in der Betriebsratsorganisation, um den Betriebsräten der frosterzeugenden Industrie eine Möglichkeit zur Beratung und Vertretung der Wirtschaftspraxis zu gestatten.

Bei der Entscheidung dieser Frage müsse das rein volkswirtschaftliche Interesse maßgebend sein.

Die Konferenz beauftragte den Zentralverband der Maschinisten und Heizer als die führende Organisation in der frosterzeugenden Industrie, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln diese Forderungen zur Anerkennung zu bringen.

Die Konferenz nahm einen prächtigen Verlauf.

### Lohnbewegung der Gold- und Silberarbeiter.

Eine Versammlung aller in Gold- und Silberwarenfabriken beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen, einberufen vom Metallarbeiterverband, am Donnerstag beschäftigte sich mit der Lohnbewegung der Goldarbeiter und mit der der Silberarbeiter.

Das Lohnabkommen der Goldarbeiter mit den Goldschmiedemeistern lief am 31. Dezember 1921 ab. Für den Januar hatten die Goldarbeiter eine Lohnzulage von 2,50 M. pro Stunde gefordert. Die Meister lehnten jedoch jede Lohnhöhung ab und wollten, daß das bisherige Lohnabkommen bis zum 31. Januar weiterlaufen soll. Die Versammlung beschloß, den Schlichtungsausschuß anzurufen.

Die Silberarbeiter haben ihren Tarifvertrag mit der Berliner Vereinigung des Verbandes der Silberwarenfabrikanten Deutschlands zum 31. Januar 1922 gekündigt. Die Tarifkommission hat der Arbeitgebervereinigung eine neue Tarifvorlage eingeworfen. Die Vorlage zum neuen Rahmenabkommen enthält verschiedene Verbesserungen. Der neue Rahmentarif soll vom 1. Februar bis zum 30. September 1922 gelten, während des neu abzuschließenden Lohnabkommens nur vier, höchstens sechs Wochen gelten soll. Für die Zeit ab 1. Februar wurde eine Lohnzulage von 2,50 M. pro Stunde gefordert.

Die Versammlung stimmte noch lebhafter Diskussion dem Vorhaben der Kommission zu und forderte außerdem, daß in den Tarif die Verpflichtung zur Bezahlung der Feiertage einzubringen ist. Branchenkommission und Branchensektion wurden neu gewählt. Erster Branchenleiter wurde wieder Selpt, zweiter Branchenleiter Fröhlich.

### Die Gemeindeangestellten zum Manteltarif.

Nach den Arbeitern haben nun auch die Anestellten bei den Gemeindebehörden Groß-Berlins zu den Verhandlungen Stellung genommen, die mit dem Magistrat zum Abschluß eines neuen Tarifvertrages geführt werden. Der Kom. hatte am Donnerstag abend eine Mitgliederversammlung nach dem Realgymnasium in der Kochstraße einberufen.

Querst wurde die Neuwahl der Sektionsleitung vorgenommen. Auf Vorschlag der bisherigen Sektionsleitung hat die Orlistung beschlossen, die Zahl der zu Wählenden von 9 auf 15 zu erhöhen. Gewählt wurden: Radloff, Kunge, Korkbeck, Hise, Heimlich, Lohis, Berlin, Kirke, Mikate, Schimmelmann, Elise Die, Frieda Paulhaber, Damich, Hertha Schön und Erdmann, als Erfahrungsleute noch Böhm, Schiller, Thiele, Beelle und Stimm.

Hierauf berichtete Krüger über die mit dem Magistrat geführten Verhandlungen. Redner ging in seinen Ausführungen auf alle wesentlichen Punkte der Vorlage ein, so insbesondere auf die Bestimmungen über Arbeitszeit, Ueberstunden, Akkordarbeit, Urlaub, Mitbestimmungsrecht und soziale Einrichtungen. Bei der von vielen Bestimmungen zu sagen, daß ihre Einführung eine Verschlechterung des bestehenden Manteltarifs bedeuten würde. Die Anestellten sind aber ebensowenig wie die Arbeiter gewillt, bestehende Rechte preiszugeben, auch nicht das ihnen bisher gewährte Mitbestimmungsrecht. Wir erwarten, daß, wenn es zum Kampf kommen sollte, dieser vereint mit den Arbeitern geführt und einen vollen Sieg unserer berechtigten Forderungen bringen wird. (Lebhafte Beifall.)

Nach der Aussprache wurde einstimmig eine Entscheidung gefaßt, die die Verhandlungsführer beauftragt, auf einen einflussreichen Tarifvertrag für Arbeiter und Hilfsangestellte hinzuwirken. Die Hilfsangestellten treten dem Beschluß der Gewerkschaften vom 17. d. M. bei und erklären sich zu strengster Solidarität für den Fall einer Aktion bereit.

### Falsche Beschuldigung.

Bei der Firma Dapag, Staaken, traten am Montag die Wertungsmacher und Einrichter wegen der abgelehnten Forderung von 2,50 M. Lohnzulage in den Streit. Darauf erfolgte am Dienstag die Ausperrung der gesamten Belegschaft, obwohl die objektive Möglichkeit laut § 615 des BGB. der Arbeitsleistung vorhanden war.

Am Mittwoch wurde der Demobilisationskommission von der Ausperrung benachrichtigt. Als der Demobilisationskommission die Direktion sofort um Verhandlung ersuchte, behauptete der jetzt denkende Herr Direktor Lenzmann, die Arbeiter hätten Sabotage verübt.

In der darauf sofort einberufenen Betriebsversammlung wurde von allen Kollegen festgehalten, daß dies eine glatte Unwahrheit ist. Sämtliche Wertungsmacher und Einrichter haben bei Verlassen des Betriebes die Werkzeuge und Maschinen eingeeßt. Ebenso erklärten sämtliche Arbeiterinnen, daß sie am Montag, als die Streikenden nicht mehr im Betrieb waren, noch bis Dienstag ordnungsmäßig arbeiten konnten. Damit ist die Beschuldigung der Arbeiter durch den Herrn Direktor als falsch erwiesen.

Verantwortl. für den redakt. Teil: Franz Kiehe, Berlin-Grünzweig; für Anzeigen: Th. Kiehe, Berlin. Verlag: Germania-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Germania-Verlag G. m. b. H., Berlin. Verlagsanstalt: Paul Singer u. Co., Berlin, Eisenstr. 1.



# Grosser Inventur-Verkauf

zu bedeutend herabgesetzten Preisen

- Winter-Mäntel in molligen Stoffen, Eskimo und Alpenhaut 135<sup>00</sup> bis 1250<sup>00</sup>
- Winter-Mäntel in Astrachan u. Pitaran M. 550<sup>00</sup> bis 2500<sup>00</sup>
- Sommer-Mäntel in versch. Stoffen M. 97<sup>50</sup> bis 1500<sup>00</sup>
- Wollkleider in Cheviot, Popeline u. Gebard. M. 250<sup>00</sup> bis 1450<sup>00</sup>
- Seidenkleider in Paletot, u. Crép. d. chin. M. 295<sup>00</sup> bis 2500<sup>00</sup>
- Blusen in Sportleinen und reinwollenen Stoffen M. 49<sup>50</sup> bis 325<sup>00</sup>
- Kostüm-Röcke in versch. denen Stoff. und eleganten Faltenformen M. 79<sup>50</sup> bis 325<sup>00</sup>
- Sport-Jack. in Fausch, Woll- u. Seidenstoff. M. 150<sup>00</sup> bis 850<sup>00</sup>

**1 großer Posten Volle-Blusen**  
Serie I M. 39,50 Serie II M. 59,50  
**Damen-Confektion**  
**Elegant** Inh. Hermann Perl  
Charlottenburg, Wilmsdorferstr. 46

**Trotz der großen Preissteigerung**  
namentlich in Tabakfabrikaten, verkaufen wir zu alten Preisen  
**Zigarren von 80 Pfennig an**  
**Unsere Spezialität die 1.-M.-Zigarre**  
Zigaretten, Rauch- und Kautabake zu den billigsten Preisen  
**Walter Krause & Co., G. m. b. H., Hasenheide 119**  
Das Geschäft mit den Josetti-Schildern!

**ED. BERNSTEIN**  
**Der Sozialismus einflundjetzt**  
loben erdienen  
PREIS 20 MARK  
Buchhandlung VORWÄRTS  
SW 68, Lindenstraße 2

**Neukölln-Möbel-Vertrieb**  
Ludwig Rogasner  
Kaiser-Friedrich-Straße 60  
Ecke Anzengruberstraße  
Fernsprecher: Neukölln 9090  
Spezialität:  
**Schlafzimmer**  
**Küchen**  
Nehmt Sie an Qualität u. Preise  
Demontable / Couchtische / Bettstätten  
Julett / bunte Bezugstoffe / Handtücher / Hemden- u. Damenkleider / Percale / Cachemire / Schotten / Kleider- u. Seide / Zeitungen / Schürzen / Toiletten / Beste Qualität! Billigste Preise!  
**Ella Schmel, Neukölln**  
Riemstraße 9 Tel. 400 Nähe Richardplatz

**Noch Möbel billig**  
Neugebauer  
Charlottenburg  
Wilmersdorferstr. 123  
Ecke Schillerstraße  
Rein Waden  
Geöffnet: 9-1  
1/2-7 Uhr

**Korbmöbel**  
Bei Gärten, Balkone  
von immer moderner  
u. dauerhafter Aus-  
führung Korbmöbel v.  
M. 48 an. Große Auswahl  
Besichtigung erbeten  
**Heinrich Kaese**  
Korb- u. Rohrmöbel  
Neukölln, Berliner Str. 21  
Querweg pl. - Kein Lad.

**Trauringe**  
Dukaten-Gold (100 gest.)  
333-558 gest.  
Jede Größe am Lager. Garantie-  
schein für gesetzl. Gewähr.  
Nicht die Reklame, der Name  
bürgt für Qua. u. Preiswürdigkeit.  
Spezialhaus fugenloser  
Trauringe  
**Brich Fuhrmann**  
NW 87, Gotzkowskystr. 13  
Ankauf Gold, Silb., Plat., Fruch.

**Everth & Mittelmann**  
Bankgeschäft  
Gegr. 1875 Berlin C 19, Petripl. 4  
gegenüber d. Petrikirche  
Fernspr.: Zentrum 2373, 7103 u. 11841  
**An- u. Verkauf v. Effekten u. Coupons**  
Geschäftszeit 9-3

Ein neues Buch  
für junge und alte  
Sozialdemokraten  
**ES KLINGT IM STURM EIN ALTES LIED**  
von  
**JULIUS BRUHNS**  
herausgegeben  
zum 70. Geburtstag  
Hermann Meinkenbuhrs  
Selbsterlebte Geschichten  
aus der Sturm- und  
Drangzeit der Partei  
PREIS 14.- MARK  
elegant gebunden  
Buchh. Vorwärts  
BERLIN SW 68  
Lindenstr. 2

**Zinn**  
Gold-, Silber-Bruch,  
**Quecksilber**,  
Blei, Kupfer, Platin  
usw.  
läuft zum Engrospreis  
Scharnow, Rönne Str. 35  
am Schlesischen Bahnhof  
**Zeltungspapier!**  
gebündelt, je 250  
Stück  
Gaus-Wein-  
lumpen! Reichen!  
Hohe Preise  
Neukölln, Weiser-  
straße 178  
Telegraph: Rönne-  
Café  
Teleph.: Neukölln 281.

**Korbmöbel**  
kauf. Sie am vorzueh-  
lichsten die Hersteller  
**A. Esdau**  
Arbeitsstätten für seine  
Korbmöbel  
Fernspr. Neukölln 105  
Ausstell. u. Verkauf nur  
Neuk., Anzengruberstr. 7

Wiltst du preiswert  
**Hosen**  
kaufen,  
mußt zu  
**Hosen-Anders**  
laufen.  
**A. Anders**  
Beusselstr. 25

**Maßkorsetts**  
und Reparaturen.  
Fr. M. Bangartz,  
Neukölln, Beusselstr. 25a.  
Fernspr. Neuk. 2351  
**Lombard-Haus**  
Höchste Beheizung  
Diskr. Realistische  
Gelegenheits-  
käufe, Uhren  
 Brillanten  
 Schmucksch  
10-50% unt. Lad. Pr.

**Bettwäsche**  
zu Fabrikpreisen!  
Damenhemden, Hand-  
tücher, Tisch-, Schürzen!  
Kaufpreisen!  
Besuche 9-11  
Ecke Weiser-  
straße 83

**Brillanten**  
Gold- Silber- Platin-  
Gegenstände aller Art, Bruch usw.  
kaufen stets zu den höchsten Preisen  
Gehr. Fuhrmann Nollendorferstr. 39  
1 Min. v. Nollendorferpl.

**Maßkorsetts**  
und Reparaturen.  
Fr. M. Bangartz,  
Neukölln, Beusselstr. 25a.  
Fernspr. Neuk. 2351  
**Lombard-Haus**  
Höchste Beheizung  
Diskr. Realistische  
Gelegenheits-  
käufe, Uhren  
 Brillanten  
 Schmucksch  
10-50% unt. Lad. Pr.

**Arbeitskleidung**  
**Hosen**  
von 45.- bis 225.- M.  
Hemden, Unter-  
hosen, Socken  
**Berufskleidung**  
beste Ware!  
Billigste Preise.  
**Gerh. Köhnen**  
Neukölln,  
Hermannstraße 70-77.

Wo laß ich meinen Anzug machen?  
Wer garant. f. gut. Sit. u. Verarbeitung?  
**May Motel, Schneidermstr.**  
Neukölln, Anzengruberstr. 83 Tel. 909  
Lieferung für höchste Qualitätsanfor-  
derungen u. Dienstleistungen

**Brillanten** Gold- und Silber-Bruch  
sind bei der heutigen Valuta  
**große Werte!**  
Nur das reelle Juwelengeschäft, welches  
Selbstverbraucher ist, bietet Ihnen Ge-  
währ für die bestmögliche Verwertung  
Ihres Schmuckes.  
**Otto Köppen, Juwelier,**  
Große Frankfurter Straße 105,  
1 bis 7 Uhr.  
Geöffnet 1882

**Gardinen!**  
Sonderangebote  
u. Gelegenheitskäufe  
in Resten  
Stores, Bettdecken  
Madras- und  
Kunstgardinen  
Spez. - Gardinenwerkstatt  
Neukölln, Dergstr. 67  
am Ringbahnh.

**Billiger Hosen-Verkauf!**  
Arbeits-hosen . . . 68.- 88.- 98.-  
Gestrelte Hosen . . . 98.- 135.- 165.-  
Maß-Erwa-Hosen 198.- 268.- 288.-  
la Stoffe, beste Verarbeitung.  
Knaben-Anzüge, einzelne Hosen für Knaben  
Bauchhosen für beliebige Herren  
**München-Gladbacher Hosen-Zentrale**  
NW 87, Beusselstraße 34, Glauer Laden  
Fahrgeldvergütung

Den ältest. Damen-  
oder Herrenhut  
preisen wir auf d. neu-  
einst. u. schiffen Formen zu den  
billigst. Tagespreisen bei  
**Eine Kräger**  
vis-a-vis St. Hermannstr.  
**Metallbetten**  
Stahlmatratz. Rinderbett,  
bis an Preis. Real. 100%  
Silbermöbel. Günst. 1/2-17

# Letzte Woche unseres grossen Inventur-Ausverkaufs

**Kleiderstoffe**  
Blusenstoffe apart gestreift . . . Meter 24<sup>75</sup>  
Kostümstoffe schwarz, doppelt-  
breit . . . . . Meter 26<sup>75</sup>  
Marineblaue Stoffe doppeltbr. Met. 39<sup>00</sup>  
Kostümstoffe schwarz reine  
Wolle, 130 cm breit . . . . . Meter 49<sup>00</sup>  
Kostüm-Cheviots reine  
doppeltbreit . . . . . Meter 59<sup>00</sup>  
Popeline reine Wolle, doppeltbreit Meter 64<sup>00</sup>  
Cheviots reine Wolle, 130 cm breit Meter 69<sup>00</sup>

**Schürzen**  
Wiener Damenschürzen 1.50sch. 35<sup>75</sup>  
Hänger- u. Reform-Schürzen  
für Mädchen, Mischgewebe, 70-100 lang . . . 5<sup>75</sup>  
Reformschürzen für Mädchen, gute  
Qualität . . . 11<sup>00</sup>  
Hänger-Schürzen für Mädchen, glatt  
u. gemust. 12.50  
Hänger-Schürzen f. Mädchen, weiß,  
m. Stick. u. Binden 23<sup>50</sup>

**Strümpfe usw.**  
Herrenschweißsocken grau . . . 7<sup>85</sup>  
Damenstrümpfe Baumwoll-, englich  
lang, weiß u. leiser 6<sup>90</sup>  
Damen-Trikot-Handschuhe 18<sup>75</sup>  
halbgl. Stwert  
Stehkragen Ia Qualität, einzelne Weiten 4<sup>50</sup>  
Strickbinder schöne Streifenmuster . 10<sup>75</sup>

**Waschstoffe**  
Musseline neue Strahl-Muster . Meter 12<sup>75</sup>  
Tennis-Blusenflanelle . . . Meter 13<sup>75</sup>  
Perkale für Oberhemden, vorzügliche  
Qualität . . . . . Meter 19<sup>85</sup>  
Neueste Bordüren-Musseline  
doppeltbreit . . . . . Meter 28<sup>50</sup>  
Voiles neueste Muster, 115 cm breit . Meter 34<sup>75</sup>  
Weiße Frottéstoffe . . . Meter 36<sup>00</sup>  
Gestreifte Zephistoffe 110cm breit . Meter 39<sup>50</sup>

**Reste und Abschnitte**  
von Waschstoffen,  
Wollstoffen, Seide  
bedeutend herabgesetzt

**Damen-Kleidung**  
Sportblusen schwere 49<sup>50</sup>  
Qualität, helle Streifen . . . . .  
Flanellblusen schöne 59<sup>75</sup>  
dunkle Muster, offen und geschlossen . .  
Kleiderröcke modern 28<sup>50</sup>  
verarbeitet, verschiedene Farben  
Mäntel mit farbiger Gar- 95<sup>00</sup>  
nierung, modern verarbeitet . . .

**Einzelne u. angestaubte**  
Wäsche-Gegenstände  
Reste von Hemdentüchern,  
Handtüchern usw.

**Baumwollwaren**  
Hemdentuch für Leib- und  
Bettwäsche . . . . . Meter 19<sup>75</sup>  
Handtücher grau, gemischt u.  
gebündelt . . . . . Stück 8<sup>75</sup>  
Handtuchstoff Gerstenkörn Meter 17<sup>85</sup>  
Bettbezug fertig genäht zum  
Kopfen . . . . . Stück 140<sup>00</sup>  
Bettlaken ohne Naht fertig ge-  
näht . . . . . Stück 98<sup>75</sup>  
Wischtücher kariert, 50x50  
cm . . . . . Stück 6<sup>75</sup>  
Bettinlett gestreift . . . . . Meter 29<sup>75</sup>  
Lederstaubtücher imitiert Stück 2<sup>95</sup>

**Gardinen**  
Künstlergardinen 2.50sch. u. 1 Quer-  
behang, Garnitur 97<sup>50</sup>  
Etaminestoff bunigestreift . . . Meter 11<sup>75</sup>  
Scheibenschleier engl. Teil . . . Stück 4<sup>75</sup>  
Engl. Tüllgardinen Scheiben-  
breite . . . . . Meter 9<sup>75</sup>  
Tischdecke englischer Teil . . . Stück 16<sup>75</sup>

**Kurz- u. Weisswaren**  
Strickgarne reine Wolle, Ia Qual.,  
grau u. schwarz . . . 100 gr 16<sup>75</sup>  
Filetspitze u. -Einsatz 3 cm  
breit Meter 3<sup>95</sup>  
Korbdecken, Bürstentaschen usw.  
gestrichelt . . . . . Stück 8<sup>35</sup>  
Druckknöpfe rostfrei . . . . . 3 Dtz 20 Pl.  
Schnürsenkel 120 cm lang,  
kein Papier . . . Paar 65 Pl.

**Damen-Wäsche**  
Damenhemden gute Qualität . . . 38<sup>50</sup>  
Damenhemden mit breiter Stickerei 43<sup>75</sup>  
Damenhemden Rumpf gestickt . 52<sup>75</sup>  
Damen-Unterröcke m. breit. Sticke-  
rei Volant . . . . . 42<sup>75</sup>  
Damen-Beinkleider 29<sup>75</sup>  
Damen-Beinkleider Barbeant, ge-  
schlossen mit Stickerei . . . . . 44<sup>75</sup>  
Damen-Unter-tailen mit Stickerei 9<sup>75</sup>  
Damen-Nachthemden m. Stücker  
rei reich garniert . . . . . 82<sup>50</sup>

Ab 1. Februar cr. sind unsere Verkaufsräume wieder den ganzen Tag ununterbrochen geöffnet

# Kaufhaus Singer & Co., Chausseestr. 61-62

Mengenabgabe vorbehalten! Verkauf soweit Vorrat!

Von 11 bis 3 Uhr geschlossen!